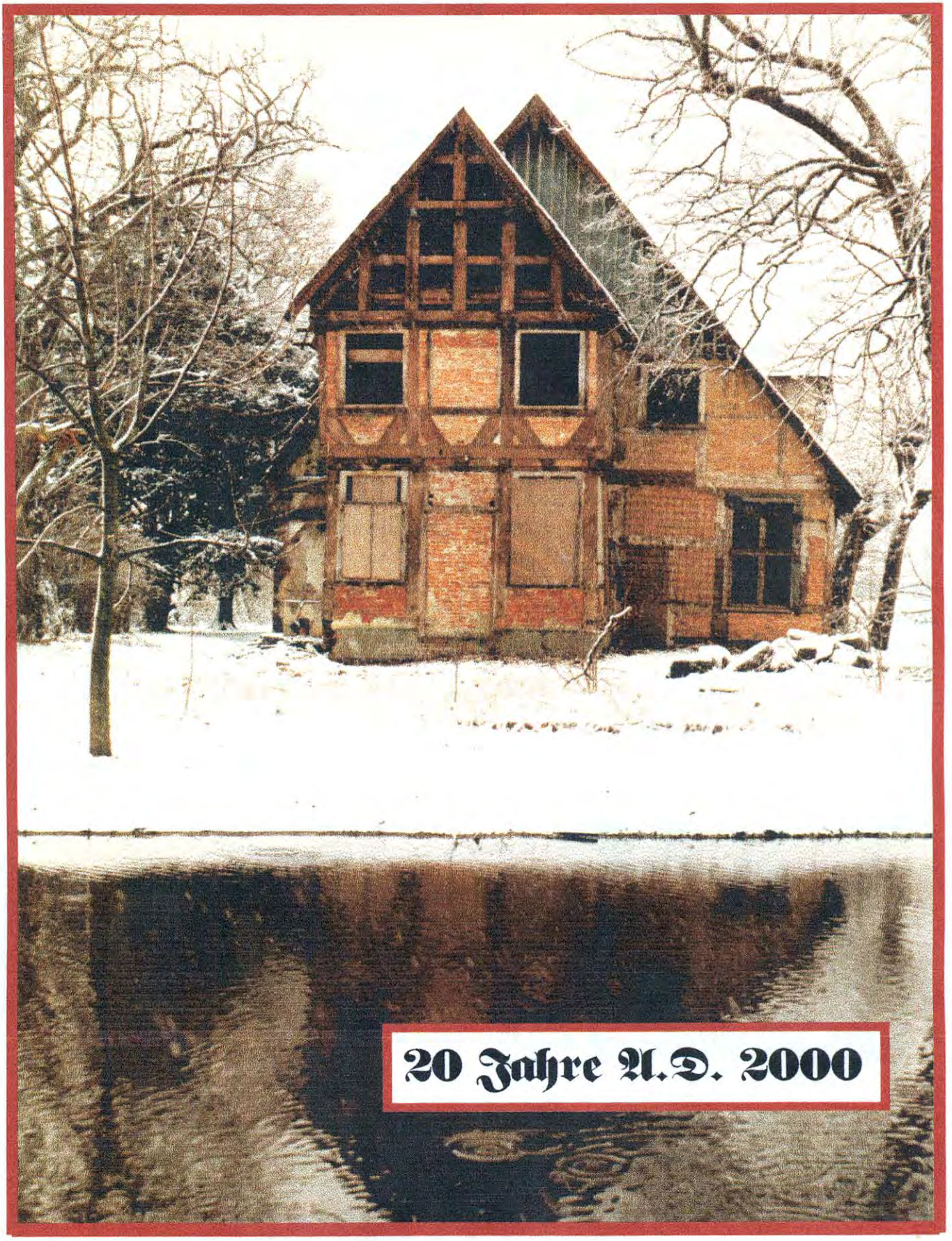


20 Jahre A.D. 2000

Es geschah in der guten alten Zeit, in grauer Vorzeit, vor genau 20 Jahren. Damals hiessen die Kids noch Kinder, wurden nach der Schule nicht von Club zu Club gehetzt. Niemand machte sich mit Handies wichtig und das Internet raubte einem nicht die Nachtstunden.
Damals hatte die Nahhus unter Jürgen Hauptvogel gerade die Autobahn quer durch Varrel verhindert, die Bürgergemeinschaft kämpfte mit und gegen Gemeindedirektor Rendigs gegen Straßenausbauten und für Verkehrsberuhigung, ein Spielplatz entstand in Handarbeit in Varrel 1, die Steller Heide wurde zum ersten Male entrümpelt und die jährlichen Feste von Sparclub, TUS und Bürgergemeinschaft waren die erotischen Höhepunkte unseres Nachtlebens.
So gewiß wissen wir es nicht mehr, doch ich meine, daß damals Pastor Schütte und Heinz Düßmann, tatkräftig unterstützt durch ein paar Mitbürger, die Idee hatten, das Gut Varrel umzuwandeln in einen Dorfmittelpunkt, der heute in Deutschland ziemlich einmalig sein dürfte.
Das Gutshaus war eigentlich reif für die Abrißbirne, wie Seite 1 zeigt. In ersten Versammlungen des sich entwickelnden Fördervereines in der ev. Kirche und im Varreler Krug brach eine unbeschreibliche Euphorie aus.
Mit ein paar Balken aus Abbruch – Bauernhäusern, mit selbst gebastelten Holznägeln und ein paar freiwilligen Arbeitsstunden der Bürger ist das schon hinzukriegen, meinte Heinz Düßmann voller Optimismus und zog mit einer Abordnung zur Gemeinde. Es ist dem damaligem Bürgermeister Mehrens, Gemeindedirektor Rendigs (die beide anfangs sehr skeptisch waren) und auch Jürgen Timm hoch anzurechnen, daß sie schließlich grünes Licht für das Projekt gaben und das Grundstück kauften. Es gab doch damals in der aufstrebenden Gemeinde einiges zu finanzieren und das Geld reichte hinten und vorne nicht für alle Aufgaben, nicht wahr ?

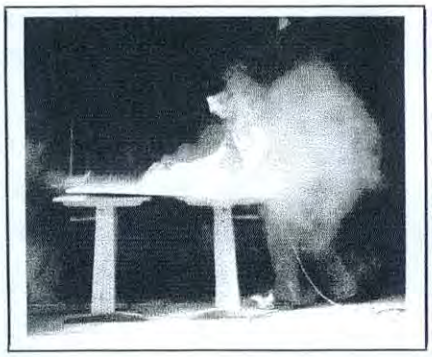
Und auf einmal ging es los.

Samstag um Samstag trafen sich zwischen 20 und 50 Bürger, die Firmen Hollmann und Wessels stellten schweres Gerät kostenlos zur Verfügung. Und wenn die Arbeit der Erwachsenen nicht ausreichte, wurde sogar Kinderarbeit akzeptiert, wie das nebenstehende Bild zeigt.
Lassen Sie uns einfach ein paar Episoden herausgreifen und in kurzweiliger Form schildern.
Also, den Zwischenbau gab es noch nicht, dafür aber eine winzige Bude mit einem Kanonenofen, auf dem bald an kalten Wintertagen Ilse Düßmann bärenstarken Glühwein kochte oder Oma Hollmann den Kohl und die Würsteln für eine deftige Kohlfahrt erhitzten. Es versteht sich von selbst, daß gegen die eisige Kälte stets Mackenstedter Korn bereit stand.

A propos Alkohol : Damals hatten die Ärzte noch nicht diesen modernen Drang, alle Genüsse unseres Lebens zu verbieten und so floß das Bier samstags in Strömen, im Sommer immer zu warm und wintertags zu kalt. Heinz Düßmann, seinerzeit noch jugendfrisch, ging immer mit gutem Beispiel voran, sei es am Eichenbalken oder mit dem Bierglas. Es muß auch erwähnt werden, daß so ein Eisenträger mit 200 kg Gewicht so transportiert wurde, daß vorne Heinz schleppte und hinten 3 weniger starke Helfer.

Eisen gruben wir natürlich in allen Roststufen aus und bald kam mir die Idee, im Gut das erste deutsche Rostmuseum zu eröffnen. Es wurde gesammelt, allen voran Adolph Schliemann, dessen Onkel seinerzeit Troja ausgegraben hat, während er nun im Gut Eisen – Archäologie betrieb. Bis irgend jemand in Unkenntnis der kulturellen Werte alles dem Schrotthändler mitgab und Stuhr dadurch sein Museum verlor.

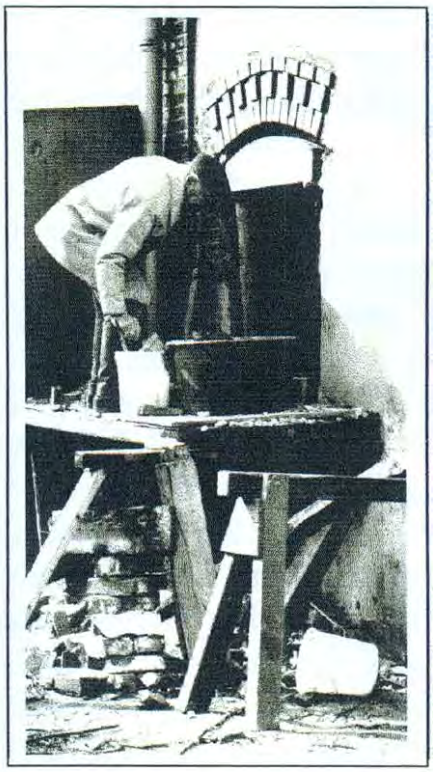
Hier sehen wir die norddeutschen Amateur – Archäologen bei ihren Grabungen auf dem Heinz – Düßmann – Platz zwischen Scheune und Gutshaus, wo heute gediegen gepflastert ist, die Schuhmacher – Linde (gestiftet von Lieblingstraum) in den Himmel wächst und nur noch das Reiterstandbild für den Gemeindedirektor fehlt.



Hinsichtlich Arbeitssicherheit hatten wir natürlich immer einen hohen Standard. Hier sehen wir Adolph, der sorgfältig darauf achtet, daß die Wolken von Schleifstaub so an seinem Gesicht vorbeiziehen, daß kein einziges Gift – Teilchen eingeatmet wird. Wir hatten bei den gesamten Arbeiten keinen einzigen Todesfall zu beklagen. Zwar gab es einige Unfälle, auch einen Armbruch, aber solche Bagatellen wurden stets von der Gemeinde – Unfallversicherung großzügig abgegolten oder vom Schreibtisch gefegt.

Die ersten Aufräumungsarbeiten in der Scheune schritten so gut voran, daß unsere Arbeitsdienstler bald das Dach eindecken konnten. 1983 war es so weit. Sie sehen, daß Bilder davon sogar von der internationalen Presse veröffentlicht wurden, mit Untertiteln voll des Lobes für unsere Sicherheitsbemühungen.

Auf dem Dach soll man nicht ungesichert arbeiten.



Anfangs hatte der Förderverein ganzjährig leere Kassen und alle möglichen Ideen wurden geboren, wie man zu Geld käme. So wurde spontan die Idee geboren, 1983 ein Sommerfest zu veranstalten. Man stelle sich vor, etwa 50 Amateurkünstler meldeten sich an, um auf Schuttresten in der noch unfertigen Scheune auszustellen. Die Bremer Jazzmusikanten wurden auf den größten Schutthaufen gesetzt, Tausende kamen und füllten an der Theke mit von Varreler Frauen selbstgebackenem Kuchen und an den Biertresen die Kassen und auch die Künstler mit ihren Batik - und Emailarbeiten spendeten manche Mark.

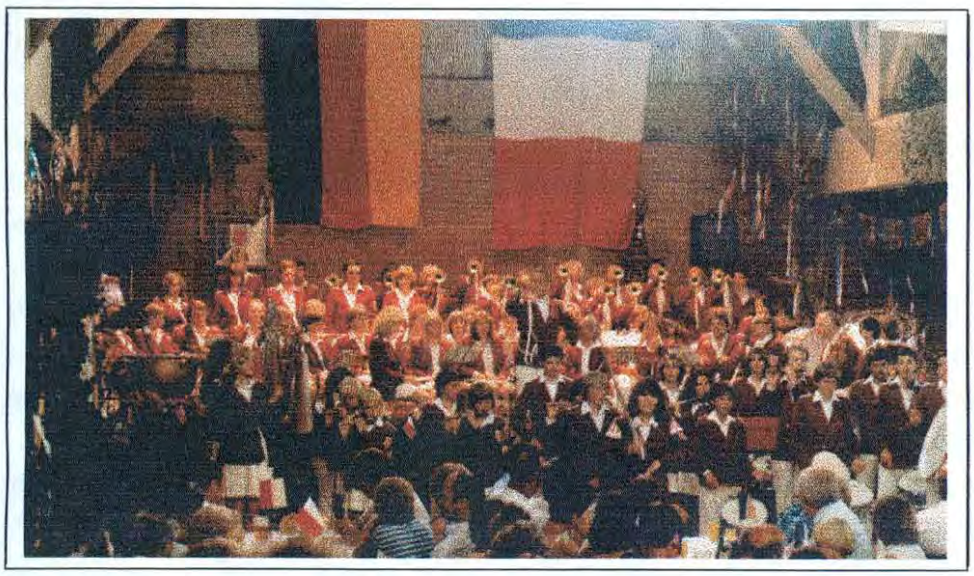
Während in der Scheune improvisiert und gefegt und für die Ausstellung vorbereitet wurde, mauerte August Hollmann draußen unentwegt seine kunstvollen Bögen und Fensterlaibungen weiter. Ich mußte als Hiwi für ihn Speis anrühren, ihm die Steine zureichen und kam ganz schön ins Schwitzen, denn entweder war ihm der Mörtel zu dünn oder zu dick.

Und jetzt geht das Volksfest los.

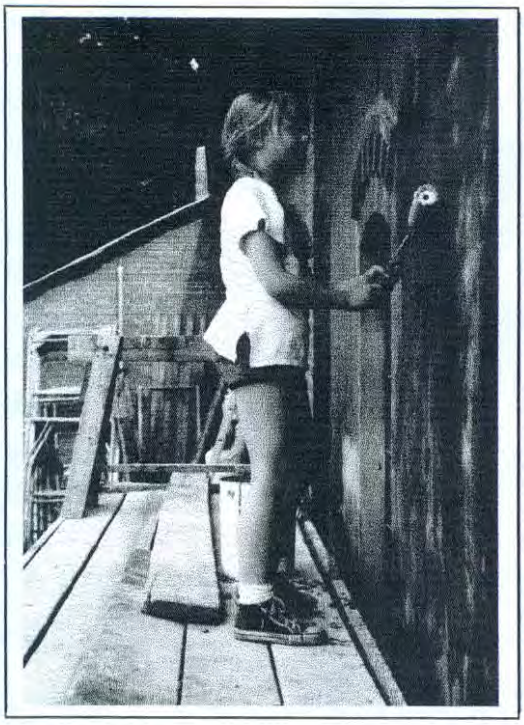
Während draußen die lieben Kleinen mit Ilse Düßmann malen oder sich, durch Kindergärtnerinnen angefeuert, lärmend mit Stroh bewerfen, erzeugen drinnen die Bremer Jazzmusikanten auf ihrem Geröllhaufen ohrenbetäubenden Lärm, die Aussteller brüllen ihren Kunden die Preise zu und an den Biertheken fließt der Gerstensaft in Strömen.

Ich habe nie verstanden, wieso wir schon 1981 das Jubiläum für „250 Jahre Ausschank am Gut Varrel" feiern konnten. Offensichtlich hatte jemand ausgerechnet, daß bei unseren ersten Festen soviel Alkoholisches gezapft wurde, daß bei strikter Einhaltung eines ärztlich empfohlenen Konsums von ½ Liter Bier pro Tag jeder Besucher 250 Jahre lang geschluckt haben müßte, um diese Unmengen zu beseitigen. Ein wahres Wunder, daß – abgesehen von einer Ausnahme – Niemand angeheitert oder volltrunken in die Bäke gefallen ist. Aber jenem gelang es gleich zweimal am selben Tag !

Es gab natürlich auch besinnlichere Feste wie zum Beispiel den alljährlichen Pfingstgottesdienst. Der erste wurde meines Wissens 1982 von Pastor Harms vor der Scheune abgehalten unter einem riesigen Kreuz, welches Heinz Düßmann aus einem vom Sturm herabgeschmetterten riesigen Ast gezimmert hatte. Und, oh Unerklärliches, nach ein paar Tagen trieb das Kreuz aus und wir überlegten beim Arbeitsdienst am Samstag, ob dieses Wunder nicht Anlaß geben sollte zu etwas Besonderem. Wir dachten an Tannhäuser, der nach seinen amourösen Abenteuern mit Venus im Hörselberg (nahe der bekannten Autobahnraststätte A 4 bei Eisenach) nach Rom gepilgert war und der dortige Heilige Stuhl wollte ihm nur vergeben, wenn sein in die Erde gerammter trockener Wanderstock neu austreiben würde. Nichts geschah zunächst, Tannhäuser machte enttäuscht kehrt und gesellte sich wieder zu der Dame. Und dann trieb der Stecken doch noch aus, allein Tannhäuser war nicht mehr zu erreichen, weil er entweder kein Handy hatte oder gerade Funklöcher durchschritt.
Also beschlossen wir, in Varrel den ersten norddeutschen protestantischen Wallfahrtsort zu gründen, in der Hoffnung, daß der Handel mit allerlei religiösen Andenken unsere Kasse füllen würde. Wir fuhren zur Weiterbildung nach Lourdes, Santiago und Altötting, holten uns dort Anregungen. Timm meinte, man könne den FDP – Bahnhof in Stuhr als Endstation einer neuen IC – Linie nutzen und die Wallfahrer würden dann mit weichgekochten Erbsen in den Schuhen zum Gut pilgern. Die Sache scheiterte aber am chronischen Geldmangel der Gemeinde, welche nicht bereit war, einige dringend nötige Hotelkomplexe zwischen dem Gut und der Landstraße zu finanzieren, wofür Heinz Düßmann sogar aus seinem Fundus an zusammen geraubten Eichenbalken Baumaterial zur Verfügung gestellt hätte.



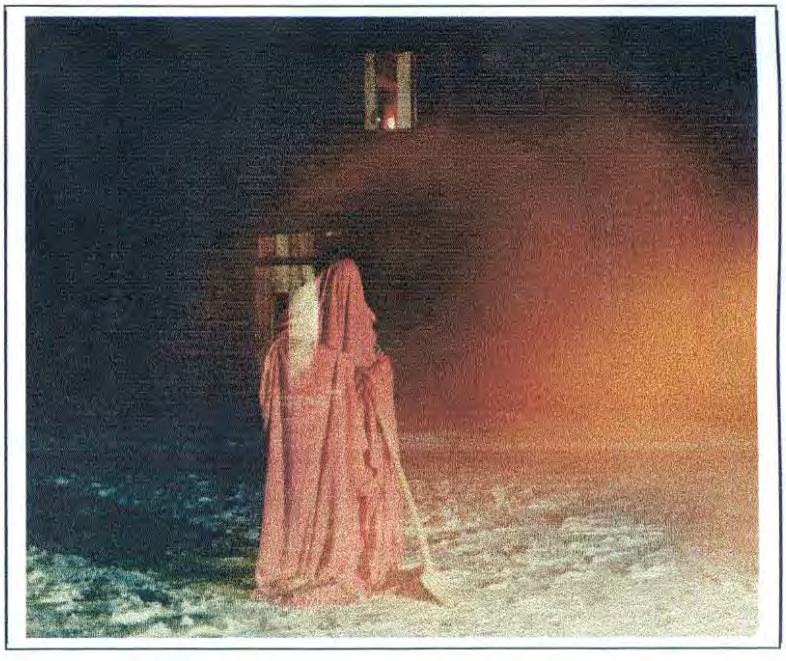
Im Jahre 1982 war auch das erste Konzert der Musikfreunde Stuhr in der Scheune, sozusagen die Belastungsprobe für das neue Mauerwerk. Sie erinnern sich ja, daß seinerzeit Jericho zu Fall kam, weil diverse Blasinstrumente die Stadtmauern zerlegten. Das Schmettern der Trompeten zeigte nicht nur, daß meine Mischungen für Opa Hollmann in Ordnung gewesen waren, nein, es stellte sich auch heraus, daß der von Heinz besorgte Akustiker hervorragende Vorschläge gemacht hatte. Das Klangerlebnis in der Scheune ist ausgezeichnet, wenigstens, solange wir nüchtern genug sind. Die im Vollrausch gegrölten Trinklieder klingen auch hier nicht besonders, genauso wie das „happy birthday to you“ auf offiziellen Geburtstagsfeiern.



Natürlich wurde nicht nur gefeiert, auch der Arbeitsdienst ging unverdrossen weiter, wenn auch mit geringerer Beteiligung als bei den Festen. Das hängt wohl auch mit der weitverbreiteten Allergie gegen Arbeit zusammen.
Hier grundiert Antje Düßmann 1983 die Außenwand der Scheune. Wir erhielten auch Hilfe über ABM – Maßnahmen, besonders am Gutshaus. Nach und nach wuchs und gedieh alles, wurde fertig. Und wenn man, wie ich 1985, plötzlich ins Entwicklungsland NRW verschlagen wird und nur noch einmal pro Jahr nach Varrel kommt, nämlich zum Sommerfest, fallen einem schon jedesmal die Augen aus dem Kopf. Immer neue Gebäude entstehen, immer gigantischere Besucherzahlen sind zu nennen.

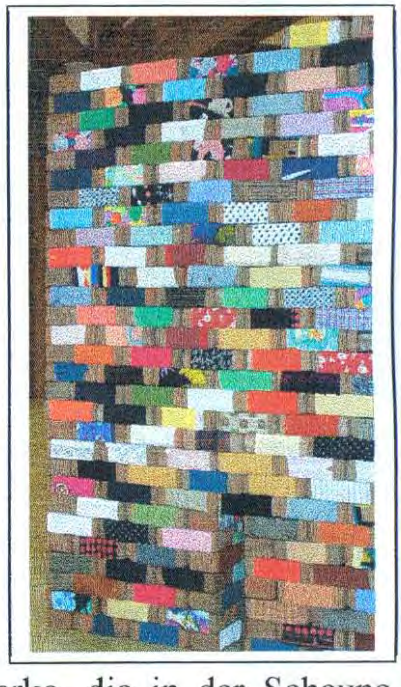
Dieses Jahr waren wir zum ersten mal wieder beim Osterfeuer. Das letzte hatten wir schon damals (1985) als das größte der Welt empfunden. Und nun kamen Tausende, sahen zu, staunten, leerten unzählige Krüge Bier und rauften sogar noch gegen Mitternacht. Für uns war es unverständlich, welche Kompetenzschwierigkeiten es bei den Rettungsdiensten gibt.
Also, es floß Blut und die Rettungsleitstelle DEL verlangte zunächst, wir sollten den Krankenwagen aus Weyhe – Leeste selbst anrufen. Erst massive Drohungen am Telefon führten zum Umdenken. Wir verstehen nicht, daß 15 km gefahren werden müssen, wo doch die Huchtinger Rettungsstation nur 3 km entfernt ist ! Auch die Polizei aus DEL weigerte sich, den Krankenwagen zu begleiten (weil die beiden noch immer aufeinander losgingen). Man sei eben aus DEL und dürfe nicht nach Bremen mitfahren ! Zum Glück waren es nur Platzwunden; einen Herzinfarkt hätte bei diesen behördlich gewollten Verzögerungen bestimmt niemand überlebt !
Während der Arbeitseinsätze hatte ich auch die Aufgabe, Kohl und Pinklern und Radwanderern die Geschichte des Gutes zu erzählen. Mittlerweile trieben sich 3 Versionen in meinem Gehirn herum und eines Tages erzählte ich, gerade mit dem Schneiden der Linden vor dem Gutshaus beschäftigt, von hoch oben einer staunenden Radlergruppe meine Version 2. In dieser trieben Asterix, Obelix und Rendix mit ihren Mannen, welche als frühe Gäste der deutsch – französischen (damals gallischen) Freundschaft zum jährlichen Besäufnis nach Varrel gekommen waren, versprengte römische Söldnerhaufen der Schlacht am Teutoburger Wald in die umgebenden Sümpfe. Später kommt Cäsar mit Kleopatra zu Besuch und spricht hier seine berühmten Worte „Oh Varus, Varus, gib mir meine Lektionen wieder !“. Die Geschichte endet mit der Begegnung Goethes, der gerade auf dem Weg nach Italien war, mit Kleopatra.
„Das letzte mal haben sie es aber ganz anders erzählt“, ruft mir eine staunende Radlerin lächelnd zu. Na ja, fällt mir ein, inzwischen sind ja auch unsere Ausgrabungen weiter gegangen !

Ein weiteres, gerne zitiertes Erlebnis ist das mitternächtliche Erscheinen des Gespenstes am Gut Varrel. Es handelt sich um den ruhelosen Geist des Ewald vom Varreler Feld, der seinerzeit in einem Streit um die Breite eines Ackerweges den Gemeindedirektor mit einer Schaufel erschlug und erst dann Frieden finden wird, wenn irgend jemand - so wie er - 5 Liter Bier in einem Zug austrinken wird. Im Gut wird heutzutage eifrig dafür trainiert, eine spezielle Gruppe des TUS wurde gerade gegründet.

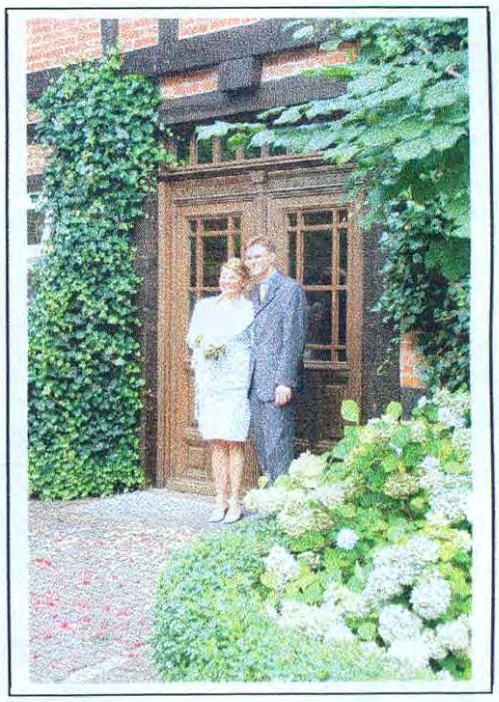


In diesem zwanzigsten Jahre der Geschichte des Fördervereins und zugleich der Umgestaltung ist der Terminkalender bereits so prall voll, daß neue Ideen kaum mehr verwirklicht werden können. Sie erinnern sich an Fantasien vom größten Kasperltheater der Welt mit 70 Teufeln oder von den Varreler Festspielen, welche die Weltgeschichte in 5 Akten darstellen sollten, mit 300 Reitern und einer Seeschlacht auf der Bäke.
Es ist bereits schwierig, die vorhandenen Aktivitäten aufeinander abzustimmen. Denken sie daran, daß zum Beispiel der TUS in der Scheune Tischtennis spielen will, während gleichzeitig ein großes Orchester ein Konzert gibt vor 300 Zuhörern. Stören sich gegenseitig, oder ? Abgesehen von den Bällen, die in den Gläsern der Besucher landen !

Wir sehen einen Posaunisten des Philharmonischen Staatsorchesters Bremen, der sich in der Damendusche des Zwischenbaues einspielt. Die Dame, die gerade duscht, habe ich natürlich herausgeschnitten.
Gestern, am 04.08.2000, bin ich zum Gut geradelt, um ein paar aktuelle Fotos zu machen. Es wird leer sein dort, denke ich, doch weit gefehlt. Da ist nicht nur eine Massentrauung von 6 Paaren, nein, auch die Vorbereitungen zur Jubiläumsausstellung „10 Jahre Stipendianten der Gemeinde Stuhr“ laufen auf Hochtouren. Rechts auf Seite 7 das Bild eines der Werke, die in der Scheune ausgestellt werden.

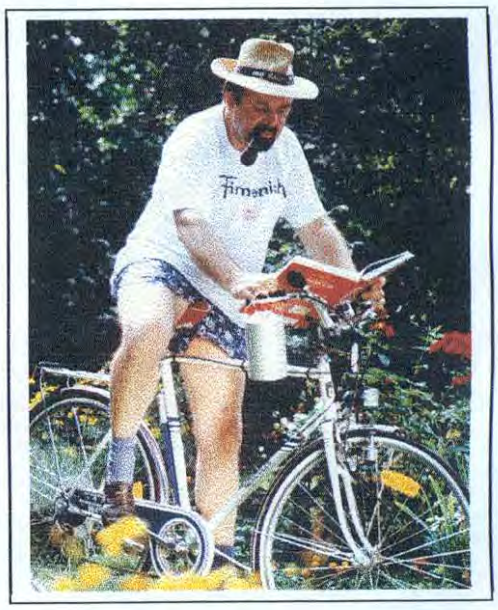


Und hier nun ein paar Fotos von der Trauung des Ehepaares Sonya Müllenholz, geborene Kellner, und ihres Mannes Rolf, denen der Förderverein herzlich gratuliert.



Schon auf dem Weg, kurz vor dem Gut, überraschte mich dieses prächtige Blumenfeld.

Dann gab es die heranreifenden Äpfel auf der Streuobstwiese, die sicher einen hervorragenden Calvados erbringen werden



Und , angekommen, wiehert mein vortreffliches Fahrrad, welches ich 1985 auf dem Sommerfest gewonnen habe, vor lauter Wiedersehensfreude. Werden wir uns denn bald mal dort treffen ? Auf dem Varreler Markt oder dem Gemeindekulturfest oder einem Konzert oder dem Schlittschuhflohmarkt der Bürgergemeinschaft Stuhr, oder auf dem Sommerfest ?
Dieses Jahr allerdings nicht, denn wir haben uns im September Urlaub genehmigt. Aber Sie paar Stuhrer, welche noch nicht Mitglied im Förderverein sind, werden es doch jetzt, oder ? Nicht wegen der paar Pfennige Jahresbeitrag, sondern weil es Spaß macht, aktiv oder inaktiv bei einer solch gelungenen Sache dabei zu sein.

Also, bis bald, und auf der nächsten Seite noch den Gegensatz zur Ruine von Seite 1

Ihr Bernhard Kürschner, verantwortlich i.S. des Pressegesetzes, für Mißachtung der Rechtschreibreform und für die kompromittierenden Fotos.